

Eberhard Bons

## Der Septuaginta-Psalter

### Übersetzung, Interpretation, Korrektur

#### I. Methodische Vorüberlegungen

Seit dem Beginn der historisch-kritischen Bibelexegese im 19. Jahrhundert galt dem Psalter in der Version der Septuaginta (= LXX) nur ein begrenztes Interesse. Dieses Schicksal teilt er wohl mit den meisten Büchern der LXX, die aus dem Hebräischen übersetzt sind. Einen allmählichen Umschwung kann man erst seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beobachten, in denen der LXX-Psalter allmählich aus dem Dunkel herauszutreten scheint, das ihn in der Forschung umgibt.<sup>1</sup> Wie sich bald herausstellen sollte, ist diese neue Beschäftigung mit dem LXX-Psalter durch zwei Positionen gekennzeichnet, die wir auch anderswo aus der Septuagintaforschung kennen und deren methodische Grundannahmen kaum miteinander vereinbar sind. Zwar kennt jede dieser beiden Forschungsrichtungen verschiedene Schattierungen; dennoch ist es möglich, in jeder einen gemeinsamen Nenner zu identifizieren:

1. Die eine Forschungsrichtung geht davon aus, dass – vereinfacht gesagt – der LXX-Psalter eine sehr wörtliche Übersetzung einer hebräischen Vorlage darstellt, die dem vom Masoretentext (= MT) überlieferten Konsonantenbestand ziemlich nahe kommt. Die Tendenz des Übersetzers, dem Psalter in der Zielsprache Griechisch eigene Akzente zu verleihen, ist demnach gering zu veranschlagen. Vielmehr tritt der Übersetzer hinter seinem Werk weitgehend

---

<sup>1</sup> Insofern erfüllte sich die Vorahnung Gustav Adolf Deissmanns, der 1895 nicht ohne einen ironischen Unterton bemerkte: „Die Zeit, da in Deutschland über die Septuaginta dereinst wieder akademische Vorlesungen und Übungen gehalten werden, wage ich nicht zu berechnen. Doch das kommende Jahrhundert ist ja lang und die banausische Auffassung der Wissenschaft die Laune eines Tages.“ So G.A. DEISSMANN, *Bibelstudien. Beiträge, zumeist aus den Papyri und den Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums und des Urchristentums*, Marburg 1895, Nachdruck Hildesheim/New York 1977, IX.

zurück. Albert Pietersma bezeichnet diese Forschungsrichtung als „minimalism“<sup>2</sup>.

2. Die andere Forschungsrichtung bestreitet zwar keineswegs, dass der LXX-Psalter seine hebräische Vorlage eher wörtlich wiedergibt; sie lenkt aber das Augenmerk insbesondere auf die Abweichungen zwischen dem LXX-Psalter und dem Psalter im MT, setzt diese in Beziehung zu Parallelstellen in der LXX oder in der anderen kanonischen und nichtkanonischen Literatur und sucht in diesen Phänomenen inhaltliche Interessen des Übersetzers zu identifizieren. Denn dieser agiert nicht in einem gesellschaftlichen und religiösen Vakuum, vielmehr ist in seinem Werk sein kultureller und religiöser Hintergrund zu erkennen.<sup>3</sup> Albert Pietersma bezeichnet diese Forschungsrichtung als „maximalism“<sup>4</sup>.

Der vorliegende Artikel nimmt die Argumente der Vertreter beider Richtungen auf; er plädiert jedoch für eine *via media*, die die Elemente beider Richtungen zu integrieren sucht, gleichzeitig aber die spezifischen Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten vermeidet, die beide kennzeichnen. Den Ausgangspunkt bilden dabei folgende Überlegungen:

1. Als Vergleichsgegenstände dienen einerseits der LXX-Psalter in den ältesten derzeit verfügbaren handschriftlichen Überlieferungen, andererseits der masoretische Konsonantentext mit seinen Varianten, wenn nötig auch die qumranischen Psalterhandschriften und –zitate. Da der LXX-Psalter im Laufe der Jahrhunderte ein reichhaltiges Sinnpotential entfaltet hat, besonders in der Theologie des Neuen Testaments und der frühen Kirche, sollte man versuchen, diese Rezeptionsgeschichte so weit wie möglich auszublenden, um Anachronismen zu vermeiden und um nicht spätere theologische Entwicklungen in die Entstehungszeit des LXX-Psalters zurückzuprojizieren.<sup>5</sup>

2. Die Nähe zwischen dem LXX-Psalter und dem masoretischen Konsonantentext wird von keinem Forscher ernsthaft bestritten.<sup>6</sup> Zwar kann man immer wieder bemerkenswerte Abweichungen beobachten; dennoch sind die Entsprechungen in der Wortfolge, den Wortarten und der Syntax zu offenkun-

<sup>2</sup> A. PIETERSMA, Exegesis in the Septuagint: Possibilities and Limits (The Psalter as a Case in Point), in: Septuagint Research. Issues and Challenges in the Study of the Greek Jewish Scriptures (SCSt 53), hrsg. v. W. KRAUS/R. GLENN WOODEN, Atlanta 2006, 33–45, hier: 35.

<sup>3</sup> Vgl. A. VAN DER KOOIJ, Zur Frage der Exegese im Septuaginta-Psalter, in: Der Septuaginta-Psalter und seine Tochterübersetzungen. Symposium in Göttingen 1997 (MSU 24), hrsg. von A. AEJMELAEUS/U. QUAUST, Göttingen 2000, 366–379, hier: 368.

<sup>4</sup> PIETERSMA, Exegesis (s. Anm. 2), 35.

<sup>5</sup> Ähnlich auch F. AUSTERMAN, Von der Tora zum Nomos. Untersuchungen zur Übersetzungsweise und Interpretation im Septuaginta-Psalter (MSU 27), Göttingen 2003, 208 f.

<sup>6</sup> Vgl. noch D. BARTHELEMY, Critique textuelle de l’Ancien Testament, Bd. IV: Psau-mes (OBO 50/4), Fribourg/Göttingen 2005, xxiv: „Lorsqu’on compare les formes hébraïque et grecque du Psautier canonique, on est frappé par leur étroite similitude.“

dig, als dass man das Gegenteil behaupten kann. Die entscheidende Frage ist jedoch, welche Folgerung man aus dieser Feststellung zieht. Zwei Perspektiven sind grundsätzlich denkbar:

a) Wer den Übersetzungsvorgang aus der Perspektive des hebräischen Psalmentextes betrachtet, konstatiert geradezu in jedem Vers, dass die Elemente der Ausgangssprache ein Äquivalent in der Zielsprache erhalten. Doch wie soll man diesen Befund interpretieren? Versteht man das Verhältnis von ausgangssprachlichem und zielsprachlichen Text in dem Sinn, dass der LXX-Psalter als „wörtliche“, d. h. vom hebräischen Ausgangstext möglichst viel bewahrende Übersetzung dazu dient, diesen einem griechischsprachigen Publikum zugänglich zu machen, das die hebräische Sprache nicht oder nicht mehr verstand? In diese Richtung geht Albert Pietersmas Theorie, der griechische Psalter sei – wie die meisten übersetzten Schriften der LXX – als interlineare Übersetzung zu verstehen, d. h. für ihn, dass sie vom hebräischen Text abhängig ist und zu seinem Verständnis hinführen soll, zumindest in der Zeit ihrer Entstehung.<sup>7</sup>

b) Wer den Übersetzungsvorgang aus der Perspektive des LXX-Psalters betrachtet, kann genauso wenig bestreiten, dass sehr viele Elemente der Ausgangssprache ein Äquivalent in der Zielsprache erhalten. Doch kann diese Perspektive die vorhergehende um eine wichtige Fragestellung bereichern. Wer sich nämlich die erstgenannte Perspektive zu eigen macht, gerät leicht in Gefahr, folgende Fragen nicht zu stellen und sie darum auch unbeantwortet zu lassen: Welche morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Möglichkeiten der Zielsprache nutzt der Übersetzer, um seinen hebräischen Ausgangstext in griechischer Sprache wiederzugeben? Wie übersetzt er die hebräischen „Zeiten“? Benutzt er griechische *termini technici* und, wenn ja, welche, um hebräische Lexeme wiederzugeben? Übersetzt er innerhalb eines gegebenen Textes oder eines Textcorpus einen Begriff konkordant oder diffe-

---

<sup>7</sup> A. PIETERSMA, A New Paradigm for Addressing Old Questions: The Relevance of the Interlinear Model for the Study of the Septuagint, in: Bible and Computer. The Stellenbosch AIBI-6 Conference. Proceedings of the Association Internationale Bible et Informatique “From Alpha to Byte”. University of Stellenbosch 17–21 July, 2000, hrsg. v. J. COOK, Leiden/Boston 2002, 337–364, hier: 350; ebd., 359–360, spricht er vom Griechischen als einem „crib“ oder „tool“, das den Zugang zum hebräischen Text herstellte. Diese Behauptung impliziert zweierlei: 1. Der LXX als Übersetzung wird weithin jeder Sinngehalt und Eigenwert bestritten, wenn man wie PIETERSMA, Exegesis (s. Anm. 2), 38, behauptet: „... the primary reason for a word’s presence in such a translated text is to represent the Hebrew counterpart, rather than its appropriateness to the new context that is being created.“ 2. Es bleibt bei Pietersma weitgehend unklar, was die Kategorie „literalness“ (Paradigm, 349 f.) im Detail bedeutet. Es besteht der Verdacht, dass er damit den „predominant isomorphism“ (Exegesis [s. Anm. 2], 38) meint, d. h. die Wiedergabe eines hebräischen durch ein griechisches Morphem, also letztlich ein Phänomen quantitativer Natur. Welche Äquivalente die LXX wählt, ist offenbar sekundär.

renzierend? Gibt er Begriffe aus demselben Wortfeld einheitlich wieder? Entstehen so Leitwörter, die im hebräischen Text kein Äquivalent haben, oder fallen umgekehrt Leitwörter im griechischen Text weg? Weiterhin: Wie geht der Übersetzer mit schwierigen, ja rätselhaften Formulierungen um? Ergänzt er Lexeme oder lässt er sie aus, z. B. Verneinungen? Die Liste der Frage ließe sich ergänzen.<sup>8</sup> Wie dem auch sei, um die zahlreichen Abweichungen vom Konkordanzprinzip sowie vom „Wort-für-Wort-Schema“ zu erklären, ist es unerlässlich, den LXX-Psalter auch aus diesem Blickwinkel des Übersetzers zu betrachten. Dabei geht es keineswegs darum, aus jeder beliebigen Abweichung sogleich Elemente einer „LXX-Psalter-Theologie“ zu deduzieren. Vielmehr gilt es, die Interpretationsleistung des Übersetzers, vereinfacht gesagt: seine „Handschrift“ genauer zu identifizieren.

3. Der unpräzise Begriff „Handschrift“ wurde bewusst gewählt, um damit verschiedene Vorgänge zusammenzufassen. Bekanntlich kann der lateinische Begriff *interpretatio* sowohl „Übersetzung“ als auch „Auslegung“ bedeuten. Wiewohl die Grenze zwischen beiden nicht messerscharf zu bestimmen ist und jede Übersetzung zwangsläufig eine Interpretation darstellt, sei dafür plädiert, zwischen beiden Begriffen wenigstens aus heuristischen Gründen zu unterscheiden: Der Begriff „Übersetzung“ sei den Fällen vorbehalten, wo sich der hebräische und griechische Text in Wortfolge, Wortarten und Syntax höchstens unwesentlich unterscheiden und die Bedeutungen der einzelnen Lexeme sich im gegebenen Kontext so sehr entsprechen, dass eventuelle Unterschiede – auch auf der Ebene der Konnotationen – vernachlässigt werden können. Letzteres ist bei vielen „Allerweltswörtern“ der Fall, zeigt sich aber auch an anderen Stellen, wo von durchaus gelungenen und zutreffenden Wiedergaben die Rede sein kann. Der Begriff „Interpretation“ sei dagegen in den Fällen verwendet, wo der Übersetzer ausgangssprachliche Elemente nicht adäquat wiedergibt oder wiedergeben kann und wo er vom erwähnten „Wort-für-Wort-Schema“ abweicht. Ohne Anspruch auf Vollzähligkeit seien folgende Phänomene genannt: die Wahl eines spezifischeren oder weniger spezifischen Begriffs in der Zielsprache, die differenzierende Wiedergabe ein und desselben ausgangssprachlichen Lexems, umgekehrt aber auch die vereinheitlichende Wiedergabe von Lexemen aus demselben Wortfeld, schließlich die den Satzbau verändernde Wiedergabe schwieriger oder gar unverständlicher Formulierungen. Zuletzt bleibt zu fragen, ob in Einzelfällen Aussagen des hebräischen Psalters so stark umgeformt werden, dass man mit Recht von einer Korrektur reden kann. Diese Kategorie soll den Fällen vorbehalten sein, wo der Sinn des hebräischen Textes missverständlich oder gar anstößig wirken kann.

4. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass die Analyse des LXX-Psalters als Übersetzung einer hebräischen Vorlage bei der Untersuchung möglichst klei-

---

<sup>8</sup> Vgl. auch VAN DER KOOIJ, Frage (s. Anm. 3), 368.

ner Einheiten, d. h. bei einzelnen Wörtern oder Ausdrücken, beginnen soll. In diesem Punkt ist Albert Pietersma zuzustimmen; allerdings darf die Analyse sich nicht damit begnügen<sup>9</sup>, vielmehr muss sie den Kontext wahrnehmen, angefangen vom Stichos oder Vers bis hin zum ganzen Psalm, in einem weiteren Schritt auch den Psalter sowie die anderen Bücher der LXX. Denn es stellt sich ja die Frage, ob der Übersetzer systematisch von seiner Vorlage abweicht, ob er Übersetzungen aneinander anpasst und ob er Präferenzen für bestimmte Lexeme, Wortfelder oder Themen hat, schließlich ob er in lexikalischen Entscheidungen eine analoge Wahl trifft wie andere Übersetzer, ja sich an ihnen orientiert.

Den folgenden Abschnitten dieses Artikels liegt die zuvor unter 2.b erwähnte zweite Perspektive zugrunde, d. h. der Übersetzungsvorgang wird aus der Sicht der Zielsprache betrachtet. Dabei zeigt sich, dass der LXX-Psalter weder mit dem Modell einer geradezu mechanischen Wort-für-Wort-Übersetzung noch mit dem von Albert Pietersma behaupteten Interlinearitätsprinzip zutreffend erfasst werden kann. Der Befund ist vielmehr wesentlich komplexer. Dies soll anhand von einigen ausgewählten Beispielen demonstriert werden, die sich ohne weiteres vermehren ließen. Diese lassen sich in drei Kategorien einordnen: Übersetzung, Interpretation und Korrektur.

## II. Der LXX-Psalter als Übersetzung

Die sprachliche Kompetenz eines Übersetzers erweist sich nicht so sehr in der Wiedergabe von „Allerweltswörtern“ oder geläufigen Formulierungen, sondern dort, wo weniger gebräuchliche oder gar schwierige Elemente der hebräischen Vorlage adäquat übersetzt werden müssen. Welcher lexikalischer Mittel bedient der Übersetzer sich in diesen Fällen? Kann er auf Vorbilder, etwa im Pentateuch, zurückgreifen?<sup>10</sup> Dass er gelegentlich zu originellen Lösungen

---

<sup>9</sup> Anders PIETERSMA, *Exegesis* (s. Anm. 2), 38, der konzediert, dass dies wie eine „linguistic heresy“ wirken kann. Man wundert sich daher nicht, dass Pietersmas methodischer Ausgangspunkt dazu führt, dass er meist nur „fairly localized interpretative activity“ erkennt und dem Übersetzer eigene inhaltliche Positionen oder Konzeptionen abspricht; so PIETERSMA, *Paradigm* (s. Anm. 7), 355 f. Da Pietersma den Textbefund nur selektiv wahrnimmt, ergibt sich aus seinem methodischen Ausgangspunkt noch lange nicht die Folgerung, dass die Beweislast für die gegenteilige Behauptung, d. h. die Existenz interpretatorischer Tendenzen im LXX-Psalter, bei anderen liegt (ebd., 356.359). Zur Kritik an Pietersma vgl. M. RÖSEL, *Jakob, Bileam und der Messias. Messianische Erwartungen in Gen 49 und Num 22–24*, in: *The Septuagint and Messianism* (BETHL 195), hrsg. v. M.A. KNIBB, Leuven 2006, 151–175, 153–155.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu E. TOV, *The impact of the LXX translation of the Pentateuch on the translation of the other books*, in: *Mélanges D. Barthélemy* (OBO 38), Fribourg/Göttingen 1981, 577–592, neuerdings in: E. TOV, *The Greek and Hebrew Bible. Collected Essays on the Septuagint* (VT.S 77), Leiden 1999, 183–194.

gelangt, die kaum aus Parallelen abgeleitet werden können, soll an drei Beispielen illustriert werden.

a) Die Wiedergabe von ידה hiph. in Ps 31,5c<sup>LXX</sup>

אודה עלי פשעי ליהוה	ἐξαγορεύσω κατ' ἐμοῦ τὴν ἀνομίαν μου τῷ κυρίῳ
---------------------	---

Auf der Ebene der Bedeutung unterscheiden die beiden Versionen des Textes sich kaum voneinander. Sowohl in der hebräischen als auch in der griechischen Sprache entschließt sich der Psalmsprecher, vor Gott seine Sünden<sup>11</sup> zu bekennen. Berücksichtigt man jedoch den Kontext des Psalters, so fällt auf, dass der hebräische Psalter vielfach das Verb ידה hiph. „loben, preisen“ verwendet, um damit den Lobpreis Gottes auszudrücken (griech. ἐξομολογέομαι; vgl. Ps 6,6; 7,18 u.ö.); die Bedeutung „[eine Sünde] bekennen“ ist jedoch nur in Ps 32,5 belegt. Diesen Sinn von ידה hiph. sucht der Übersetzer mit dem griechischen ἐξαγορεύω wiederzugeben<sup>12</sup>, das soviel wie „öffentlich aussprechen, erklären“ bedeutet, im LXX-Psalter jedoch ein Hapaxlegomenon darstellt. Gewiss ist es denkbar, dass der Übersetzer dieses Verb schon im Pentateuch vorfand<sup>13</sup>, etwa in Lev 5,5; 16,21; 26,40; Num 5,7; an all diesen Stellen ist jedoch das überlieferte hebräische Äquivalent ידה hitp. „gestehen“. Wie auch immer man die Verwendung von ἐξαγορεύω in Ps 31,5c<sup>LXX</sup> erklärt, es besteht kein Zweifel daran, dass der Psalter-Übersetzer mit der im Psalter einmaligen Bedeutung von ידה hiph. im Sinne von „[eine Sünde] bekennen“ vertraut war und ein entsprechendes Äquivalent wählte.

b) Die Wiedergabe von סופר מהיר in Ps 44,2c<sup>LXX</sup>

לשוני עט סופר מהיר	γλωσσά μου κάλαμος γραμματέως ὀξύγραφου
--------------------	---

Auch hier wird man die Originalität der Übersetzung nur erkennen können, wenn man die Wiedergabe der anderen Belege von מהיר „gewandt, geschickt“ zum Vergleich heranzieht. Die einzige Bibelstelle, die noch einen סופר מהיר kennt, ist Esr 7,6. Dort hat die LXX jedoch γραμματεὺς ταχύς, d. h. sie übersetzt die מהיר zugrunde liegende Wurzel מהר II „eilen“ (ähnlich Jes 16,5, wo σπεύδων steht). Das zusammengesetzte Adjektiv ὀξύγραφος dagegen ist ein LXX-Hapaxlegomenon, das nicht nur allgemein die Schnelligkeit oder Gewandtheit eines Menschen zum Ausdruck bringt, sondern die spezifische Geschicklichkeit des Schreibers. In der jüdischen Literatur aus hellenistischer Zeit begegnet es noch in JosAs 20,5. Somit wählt der Psalter-Übersetzer ein Adjektiv, das zum unmittelbaren Kontext nicht nur bestens passt, sondern

<sup>11</sup> Der MT vokalisiert פשעי als Plural, die LXX als Singular.

<sup>12</sup> Vgl. zu diesem Beispiel auch AUSTERMANN, Tora (s. Anm. 5), 74.

<sup>13</sup> Tov, Impact (s. Anm. 10), behandelt das Beispiel nicht.

auch – wie Ralph Brucker in seinen Erläuterungen zu Ps 44,2 in der „Septuaginta deutsch“ bemerkt – eine Paronomasie mit dem vorhergehenden Substantiv γραμματεὺς bildet.

c) Die Wiedergabe von ענפיה in Ps 79,11b<sup>LXX</sup>

כסו הרים צלה וענפיה ארזיאל	ἐκάλυψεν ὄρη ἢ σκιὰ αὐτῆς καὶ αἱ ἀναδενδράδες αὐτῆς τὰς κέδρους τοῦ θεοῦ
-------------------------------	---

Das einleitende Verb כסו wird vom MT als pu. vokalisiert („werden bedeckt“; vgl. GK § 52q). Das zugehörige Subjekt ist הרים „Berge“. Dagegen bildet צלה „sein Schatten“ die instrumentale Ergänzung des Verbs, d. h. dieses Substantiv bezeichnet den Gegenstand, der einen anderen, hier die Berge, bedeckt (vgl. GK § 121d). Der erste Halbvers wäre dann wie folgt zu übersetzen: „Bedeckt werden die Berge von seinem [d. h. des Weinstocks] Schatten“. Der zweite Halbvers hängt vom Verb כסו ab und setzt die Aussage fort: „und [bedeckt werden] von seinen Zweigen die Zedern Gottes.“<sup>14</sup> Die LXX versteht dagegen den Satz aktivisch und setzt offenbar eine Verbform im pi. voraus. Deren Subjekte sind dann der Schatten sowie das Äquivalent von ענפיה „Zweige“. Das Substantiv ענף „Zweig“ ist zwar ca. achtmal in der Hebräischen Bibel belegt, darüber hinaus noch in Sir 14,26<sup>A</sup>; 50,10<sup>B</sup>, jedoch im Psalter nur einmal in Ps 80,11. Um dieses Substantiv wiederzugeben, wählt der Übersetzer allerdings nicht den auch in der LXX geläufigen Begriff ὁ κλάδος „Zweig“, ebensowenig das sinnverwandte Wort τὸ κλήμα „Zweig“, „Reb-zweig“, das er noch in V.12 benötigt. Ausgehend von der Idee, dass die Triebe des Weinstocks sogar die Zedern bedecken, greift der Übersetzer vielmehr auf einen *terminus technicus* zurück, der eine Rebe bezeichnet, die sich in Bäume hinaufwindet: ἡ ἀναδενδράς<sup>15</sup>. Ein bekanntes Beispiel für die Verwendung dieses Begriffs findet sich in Äsops Fabel 15: Dort ist von einem hungrigen Fuchs die Rede, der nicht die Trauben zu erreichen vermag, die von einer ἀναδενδράς herunterhängen.<sup>16</sup> Zurück zu Ps 79,11<sup>LXX</sup>: Auch in diesem Fall liegt die Folgerung nahe, dass der Übersetzer mit dem Sinn der hebräischen

<sup>14</sup> Vgl. zur syntaktischen Interpretation des Verses T. HIEKE, Psalm 80 – Praxis eines Methodenprogramms. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung mit einem gattungskritischen Beitrag zum Klagegedicht des Volkes (ATSAT 55), St. Ottilien 1997, 70 f.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu die Wörterbücher. In der LXX ist das Substantiv nur noch in Ez 17,6 belegt, dort für פארה. In der jüdischen Literatur griechischer Sprache begegnet es sonst nicht mehr, auch nicht im Neuen Testament. In ihrer ausführlichen Analyse von Ps 79<sup>LXX</sup> geht A. CORDES, Die Asafpsalmen in der Septuaginta. Der griechische Psalter als Übersetzung und theologisches Zeugnis (HBS 41), Freiburg 2004, 181 f., auf das griechische Wort nicht ein.

<sup>16</sup> Der Text ist leicht zugänglich: Äsop, Fabeln. Griechisch-deutsch, hrsg. u. übersetzt v. R. NICKEL (Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2005, 24.

Vorlage durchaus vertraut war und ein seltenes Äquivalent wählte, das sich perfekt in den unmittelbaren Kontext einfügt.

#### d) Zwischenbilanz

Die drei Beispiele lassen sich leicht vermehren. Denn auch an zahlreichen anderen Stellen im LXX-Psalter zeigt sich, dass der Übersetzer mit dem Sinn seltener Wörter bzw. von Wörtern in ungebräuchlichen Verwendungen vertraut ist und möglichst adäquate Äquivalente sucht (z. B. in Ps 17,19b ἀντιστήριγμα „Stütze“ für משען „Stütze“, in Ps 40,8a ψιθυρίζω „zischeln“ für שחח „flüstern“ [analog 2Kgt 12,19], in Ps 54,4c<sup>LXX</sup> ἐγκοτέω „grollen“ für שטם „anfeinden, befehlen, verfolgen“ [analog Gen 27,41], in Ps 57,4a; 68,9a ἀπαλλοτριόμαι „entfremdet werden“ für זרר II „sich entfernen“, in Ps 93,13a παύνω „beschwichtigen, Ruhe verschaffen“ für hebr. שקט hif. „Ruhe verschaffen“, in Ps 123,5b τὸ ὕδωρ τὸ ἀνυπόστατον „das Wasser, dem man nicht standhalten kann“ für המים הזירונים „das schäumende [?] Wasser“ usw.). Somit ist im LXX-Psalter die Tendenz unverkennbar, auch dann eine zuverlässige Wiedergabe zu liefern, wenn die hebräische Vorlage seltene Wörter und Ausdrücke bietet. In solchen Fällen greift der Übersetzer gelegentlich auf weniger gebräuchliche, aber treffende Lexeme oder Formulierungen zurück. Dass er sich anderswo am LXX-Pentateuch orientiert, widerspricht keineswegs der erwähnten Tendenz, sondern ist ein weiteres Indiz dafür, dass der Übersetzer keineswegs mechanisch vorgeht, vielmehr um eine adäquate Wiedergabe bemüht ist.

### III. Der LXX-Psalter als Interpretation

Unter dieser Überschrift sollen mehrere Typen von Abweichungen vom hebräischen Psaltertext zusammengefasst werden: die Wiedergabe schwieriger hebräischer Wörter oder Ausdrücke sowie der Gebrauch von Leitbegriffen innerhalb eines bestimmten Psalms.

#### a) Die Wiedergabe schwieriger hebräischer Wörter oder Ausdrücke

Bekanntlich ist der hebräische Psaltertext an vielen Stellen dunkel oder rätselhaft und ermöglicht oft bis heute keine konsensfähige Deutung.<sup>17</sup> Die Verfahren, die der Übersetzer in diesen Fällen anwendet, lassen sich auf zwei reduzieren: Mehrfach geht er sehr behutsam vor und sucht den Text in dem Sinn

<sup>17</sup> Vgl. die Bemerkungen bei L. ALONSO SCHÖKEL/C. CARNITI, Salmos. Traducción, introducciones y comentario, Bd. I, Estella <sup>2</sup>1994, 87: „El texto hebreo del salterio regala abundantes problemas al ingenio del exegeta. Repasar ese texto es una carrera de obstáculos que hemos de realizar a lo largo del comentario.“



zu „rekonstruieren“, dass er einen synonymen oder synthetischen Parallelismus herstellt, auch wenn die parallele Struktur den uns zur Verfügung stehenden hebräischen Textzeugen fremd ist.<sup>18</sup> In anderen Fällen entfernt sich die griechische Übersetzung sehr weit vom hebräischen Konsonantentext. Dabei fällt auf, dass manche dieser Abweichungen beträchtliche terminologische Gemeinsamkeiten aufweisen. Aus diesen Gründen wird man derartige Unterschiede zwischen griechischem und hebräischem Psalmentext kaum auf Lesefehler oder leicht abweichende Vorlagen zurückführen können, vielmehr darf man hier mit einer bewussten Neuinterpretation rechnen. Folgende Beispiele sollen nun zeigen, wie der Übersetzer beide zuvor genannten Verfahren anwendet: die Herstellung von parallelen Strukturen (Beispiele  $\alpha$  und  $\beta$ ) sowie Neuinterpretationen (die unter  $\gamma$  angeführten Zitate).

a) Das Äquivalent von דמיה in Ps 64,2<sup>LXX</sup>

לך דמיה חהלה אלהים בציון ולך ישלם-נדר	σοὶ πρόπει ὕμνος ὁ θεός ἐν Σιων καὶ σοὶ ἀποδοθήσεται εὐχὴ ἐν Ἱερουσαλημ
--	--

Der erste Sticho des MT, für den keine hebräischen Varianten bekannt sind, gilt seit Jahrhunderten als problematisch. Dies liegt vor allem am Verständnis des zweiten Wortes: Versteht man דמיה im Sinne von „Ruhe, Stille“ (vgl. KBL<sup>3</sup>, 208), müsste man den Halbvers wörtlich wie folgt übersetzen: „dir [ist] Stille, Lobgesang, Gott, in Zion“. Das syntaktische und semantische Verhältnis zwischen den beiden Substantiven דמיה und חהלה bleibt aber rätselhaft. Leitet man דמיה dagegen von דמה I „gleich sein“ ab, müsste man es wohl als Partizip fem. qal verstehen, wörtlich „dir gleicht Lob“, was meistens im Sinne der LXX als „dir geziemt Lob“ interpretiert wird.<sup>19</sup> Dennoch bleibt offen, ob dasselbe Verb „gleich sein“ und „ziemen“ bedeuten kann und ob somit der Psalter-Übersetzer letztlich die richtige Wahl getroffen hat. Eher ist zu vermuten, dass er, der דמיה an allen Psalter-Stellen unterschiedlich übersetzt<sup>20</sup>,

<sup>18</sup> Vgl. dazu ausführlich E. BONS, Beobachtungen zur Übersetzung und Neubildung von Parallelismen im Septuaginta-Psalter, in: Der Parallelismus membrorum (OBO 224), hrsg. v. A. WAGNER, Fribourg/Göttingen 2006, 117–130. Die in diesem Artikel zitierten Beispiele lassen sich leicht ergänzen. Hingewiesen sei noch auf Ps 125,6<sup>LXX</sup>: Statt das Psalter-Hapaxlegomenon מִשָּׁךְ „Ziehen“ in V.6b wiederzugeben, „rekonstruiert“ die LXX V.6b nach dem syntaktischen Muster von V.6d. Zu diesem Beispiel vgl. F. BOUET, Les Cantiques des degrés (Ps 119–133 LXX) constituent-ils une collection? L’apport de la LXX et des Pères de l’Église, in: Qu’est-ce qu’un corpus littéraire? Recherches sur le corpus biblique et les corpus patristiques (Collection de la Revue des Études juives 35), hrsg. v. G. DORIVAL, Paris u. a. 2005, 1–32, hier: 10.

<sup>19</sup> So zuletzt noch BARTHELEMY, Critique textuelle (s. Anm. 6), 417; vgl. außerdem etwa L. ALONSO SCHÖKEL/C. CARNITI, Salmos, Bd. I (s. Anm. 17), 844.

<sup>20</sup> Vgl. die griechischen Äquivalente des Wortes in Ps 21,3<sup>LXX</sup> (εἰς ἄνοιαν); 38,3<sup>LXX</sup> (ἐταπεινώθη); 61,2<sup>LXX</sup> (ὕποταγήσεται).

mit der oder den Bedeutungen des Wortes nicht vertraut war und in Ps 64,2 ein passendes Verb wählt, das er in einer ähnlichen Formulierung schon in Ps 32,1 verwendet hatte: τοῖς εὐθέσι πρόπει ἀνέσις „den Aufrichtigen gebührt Lob“ (ähnlich auch Ps 92,5). Mit der Wahl dieses Verbs wird dann Gott zum Adressaten des Lobs – genauso wie er der Adressat des Gelübdes in V.2b ist. Dieser Halbvers wird schließlich in der LXX um die Ortsangabe „in Jerusalem“ ergänzt (die allerdings in den Codices B und S fehlt), so dass die parallele Struktur im griechischen Text stärker hervortritt.

β) Das Äquivalent von ציון תמיד לבוא in Ps 70,3ab<sup>LXX</sup>

היה לי לצור מוען	γενοῦ μοι εἰς θεὸν ὑπερασπιστήν
לבוא תמיד ציון להושיעני	καὶ εἰς τόπον ὄχυρόν τοῦ σώσαί με

Verändert man den hebräischen Text nicht, lässt er sich wie folgt übersetzen: „Sei mir eine Felsenwohnung; [dahin] stets zu kommen, hast du befohlen, um mich zu retten.“ Dieser Text ist zwar nicht völlig unverständlich, syntaktisch aber nicht unkompliziert. Offensichtlich greift nun der Übersetzer in Vokabular und Syntax ein und „rekonstruiert“ den zweiten Stichos nach dem Muster des ersten, indem er einen Parallelismus membrorum herstellt. Dazu ersetzt er die ersten drei hebräischen Wörter von V.3b durch eine präpositionale Verbindung, die an εἰς θεὸν ὑπερασπιστήν angepasst ist: καὶ εἰς τόπον ὄχυρόν. Das ergibt die Übersetzung: „Werde mir zu einem Beschützergott / und zu einem befestigten Ort, um mich zu retten.“ Dass der Übersetzer in diesem Fall recht kreativ mit seinem Ausgangstext umging und keine entsprechende hebräische Vorlage wiedergab, ist zwar nicht zu beweisen. Dennoch ergeben sich Gründe für diese Annahme: Der Ausdruck καὶ εἰς τόπον ὄχυρόν ist in der LXX ohne Parallele, ferner ist das Adjektiv ὄχυρός nur an dieser Stelle des LXX-Psalter belegt. Da im LXX-Psalter immer wieder seltene griechische Wörter für seltene hebräische eingesetzt werden<sup>21</sup>, liegt auch im Fall von Ps 70,3b<sup>LXX</sup> die Annahme nahe, dass der Übersetzer keine bekannte Terminologie wiedergegeben hat, sondern einen Wortlaut, der nicht unproblematisch war. Hätte die Vorlage etwa wie in Ps 31,3b<sup>MT</sup> לביח מצודות „zu einem Haus von Festungen“ gelautet<sup>22</sup>, hätte der Übersetzer wahrscheinlich

<sup>21</sup> Vgl. etwa die in Ps 72<sup>LXX</sup> verwendeten griechischen Psalter-Hapaxlegomena: ἀνάγεισσις in V.4b, διάθεσις in V.7b usw.

<sup>22</sup> BARTHÉLEMY, Critique textuelle (s. Anm. 6), 492, vermutet dagegen, dass hinter der LXX eine hebräische Vorlage stehe, die mehr oder weniger identisch mit dem MT von Ps 31,3b sei. Der Konsonantentext von Ps 71,3b<sup>MT</sup> sei als ein „réaménagement des ruines de לביחמצודות“ anzusehen. Dass der hebräische Text schon in vormasoretischer Zeit nicht einheitlich überliefert wurde, zeigt auch 4QPs<sup>a</sup>, wo לבי ערמ<sup>a</sup> steht; vgl. P.W. FLINT, The Dead Sea Psalm Scrolls and the Book of Psalms (STDJ 17), Leiden u. a. 1997, 92.

ein geläufigeres Vokabular eingesetzt, etwa \*εἰς οἶκον καταφυγῆς oder eine ähnliche Wendung.

γ) Das Äquivalent von נשק־בר in Ps 2,12a

נשק־בר	δράξασθε παιδείας
--------	-------------------

Der hebräische Text stellt bekanntlich eine der *cruces interpretum* des Psalters dar, die zu den verschiedensten Verbesserungs- und Interpretationsvorschlägen geführt hat.<sup>23</sup> Die Abweichung der LXX vom überlieferten hebräischen Text notieren schon antike Autoren (vgl. Hieronymus, CCL 72, 182). Es ist nicht auszuschließen, dass die LXX נשק־בר paraphrasiert<sup>24</sup> oder eine nicht erhaltene hebräische Textvariante wiedergibt.<sup>25</sup> Dennoch sei bemerkt, dass der Übersetzer mit der Formulierung δράξασθε παιδείας den Aufruf zur Einsicht aus V.10b (παιδευθήτε) weiterführt und dazu appelliert, die Unterweisung durch Gott anzunehmen.<sup>26</sup> Dieses Thema wird im LXX-Psalter mehrfach aufgegriffen, ohne dass die uns zur Verfügung stehenden hebräischen Texte ein entsprechendes Äquivalent bieten. Genannt seien nur folgende Stellen:

Ps 89,10d<sup>LXX</sup>

כִּי־נִזְחַץ וְנִעַפָּה	ὅτι ἐπήλθεν πραύτης ἐφ' ἡμᾶς καὶ παιδευθησόμεθα
----------------------------	--

Den MT übersetzt man in der Regel wie folgt: „denn es geht schnell dahin, und wir fliegen davon“. Die LXX weicht davon massiv ab: „Denn deine Sanftheit ist auf uns hinabgekommen, und wir werden unterwiesen werden“. Wieder stellt sich die Frage, was den Übersetzer zur Wahl seiner Äquivalente bewogen hat.<sup>27</sup> Grundsätzlich kann man drei verschiedene Erklärungen in Betracht ziehen: 1. Der Übersetzer gibt eine vom masoretischen Konsonantentext abweichende hebräische Vorlage wieder. 2. Die hebräische Vorlage entspricht weitgehend dem masoretischen Konsonantentext, der Übersetzer

<sup>23</sup> Vgl. neben den Kommentaren S. OLOFSSON, *The Crux Interpretum in Ps 2,12*, SJOT 9 (1995) 186–199; C. VANG, *Ps 2,11–12 – A New Look at an Old Crux Interpretum*, SJOT 9 (1995) 163–184; L. SABOTKA, *Ps 2,12: „Küsst den Sohn!“?*, Bib. 87 (2006) 96–97.

<sup>24</sup> So VANG, *Ps 2,11–12* (s. Anm. 23), 173.

<sup>25</sup> So OLOFSSON, *Crux Interpretum* (s. Anm. 23), 199.

<sup>26</sup> Ähnlich auch A. PIETERSMA, *Empire Re-Affirmed. A commentary on Greek Psalm 2*, in: *God's Word for our world*. FS S.J. De Vries, Bd. 2 (JSOTS 389), Sheffield 2004, 47–62, hier: 60.

<sup>27</sup> So stellt schon Hieronymus die Frage, warum das Wort *ais* (= שׂוּי) durch *mansuetudo* wiedergegeben worden sei; vgl. *Epistula ad Cyprianum presbyterum de Psalmo LXXXVIII* (ep. 140), 14, CSEL 56, 269–289, hier: 284.

versteht sie aber anders. 3. Der überlieferte griechische Text ist gar nicht ursprünglich, sondern das Ergebnis einer innergriechischen Textkorruption: Die Verbform παιδευθησόμεθα etwa wäre nicht ursprünglich, sondern habe \*πετασθησόμεθα ersetzt.<sup>28</sup> Bei all diesen Erklärungen bleiben aber wesentliche Fragen offen: Wie ist etwa der Textüberschuss ἐφ' ἡμᾶς der LXX zu deuten? Welches hebräische Wort hat zur Wahl des geläufigen Verbs ἐπέρχομαι veranlasst? Wie kommt es zur Verwendung des Substantivs παύτης, das in Ps 44,5 für ענוה „Sanftmut“ steht (ähnlich Sir 4,8<sup>A</sup>; 10,28<sup>AB</sup>), in Ps 131,1 für die Form ענחו, die analog interpretiert wurde (MT: inf. pu. von ענה II + Suffix 3. sg. masc. „seine Bedrückung“)? Wie auch immer, da sich die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Texten auf כִּי//ὅτι sowie auf die Verbform in der 1. pl. beschränken, sollte man vielleicht eine vierte Erklärung nicht ausschließen: Die LXX hat den betreffenden Satz nicht übersetzt, auch nicht annähernd wiedergegeben, sondern sie hat ihn weitgehend neuinterpretiert und dabei auf das Thema der Unterweisung zurückgegriffen.

Dass der Übersetzer eine Präferenz für den Gedanken der Unterweisung hat, geht zuletzt aus Ps 118,66a<sup>LXX</sup> hervor:

טוב טעם ודעת למדני	χρηστότητα καὶ παιδείαν καὶ γνώσιν διδάξόν με
--------------------	---

Im Unterschied zum hebräischen Text fasst der Übersetzer טוב nicht als adjektivisches Attribut zu טעם auf („gute Einsicht“), sondern ersetzt טעם durch ein Substantiv: παιδεία. Dass er טעם nicht gekannt hat, kann man vielleicht aus Ps 33,1<sup>LXX</sup> ableiten. Dort hat die LXX das Substantiv πρόσωπον, wiewohl sie ebenfalls in Ps 33 (V.9) das Verb desselben Stamms mit γεύομαι „kosten, genießen“ übersetzt. Daher liegt die Schlussfolgerung nahe, dass der Übersetzer in Ps 118,66a<sup>LXX</sup> das Substantiv einsetzt, das ihm schon in Ps 2,12 als Äquivalent für בר gedient hatte: παιδεία.<sup>29</sup>

Somit bleibt als vorläufiges Ergebnis festzuhalten, dass der Übersetzer mehrfach an problematischen Stellen des LXX-Psalter das Thema der „Unterweisung“ einführt. Dass diese Tendenz auch in anderen Büchern der LXX erkennbar ist, etwa im Deuteronomium (Dtn 32,10) und im Zwölfprophetenbuch (Hos 5,2; 7,16; 10,10; Am 3,7; Zef 2,1), ist keineswegs unerheblich.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> So etwa F. WUTZ, Die Psalmen, textkritisch untersucht, München 1925, 243; L. ALONSO SCHÖKEL/C. CARNITI, Salmos, Bd. II, Estella 1996, 1167, unter Berufung auf Ecker. Anders H. GZELLA, Lebenszeit und Ewigkeit. Studien zur Eschatologie und Anthropologie des Septuaginta-Psalter (BBB 134), Berlin/Wien 2002, 324.

<sup>29</sup> Zu Ps 118,66 vgl. auch AUSTERMANN, Tora (s. Anm. 5), 150, der allerdings irrtümlich annimmt, Ps 33,9<sup>LXX</sup> verwende das Substantiv γεύμα; vgl. ebenfalls PIETERSMA, Empire (s. Anm. 26), 61.

<sup>30</sup> Vgl. dazu folgende Untersuchungen: E. BONS, Geschichtskonzeptionen des Hoseabuches. Ein Vergleich von Masoretentext und Septuaginta, BZ 48 (2004) 251–262; ders., „Je suis votre éducateur“ (Os 5,2<sup>LXX</sup>) – Un titre divin et son contexte littéraire, in: Le

Im Gegenteil, man kann daher mit der in diesen Fragen notwendigen Vorsicht folgern, dass die Übersetzer in mehreren Büchern der LXX insofern eine Spur ihres eigenen Denkens hinterlassen, als sie das Thema der göttlichen Unterweisung besonders akzentuieren.

*b) Der Gebrauch von Leitbegriffen*

Beim Vergleich von hebräischem und griechischem Psaltertext kann man immer wieder feststellen, dass die LXX innerhalb eines einzelnen Psalms das Vokabular vereinheitlicht, gerade in solchen Fällen, wo der hebräische Bibeltext verschiedene Wörter aus demselben Wortfeld verwendet. Zwei Beispiele für dieses Verfahren mögen genügen:

*α) Die Wiedergabe der Unrechtsterminologie in Ps 7,4b.15a.17b*

In der LXX-Version von Ps 7 fällt auf, dass ein Begriff dreimal wiederkehrt<sup>31</sup>: ἀδικία „Unrecht“, während der hebräische Text drei verschiedene Substantive verwendet: in V. 4b עוֹל „Unrecht“, in V. 15a jedoch אֵין „Frevler, Sünde“, in V. 17b schließlich חַמַּס „Gewalt“.

V. 4b	אם יש עול בכפי	εἰ ἔστιν ἀδικία ἐν χερσίν μου
V. 15a	יהבל אין	ᾠδόνησεν ἀδικίαν
V. 17b	ועל קרקרו חמסו ירד	καὶ ἐπὶ κορυφῆν αὐτοῦ ἡ ἀδικία αὐτοῦ καταβήσεται

Bei genauerem Hinsehen ergibt sich, dass der Sprecher das Substantiv ἡ ἀδικία zunächst in seiner Selbstverfluchung benutzt (V. 4b: „wenn Unrecht in meinen Händen ist“), dann aber auch zweimal auf den anonymen Frevler bezieht (V. 15a: „siehe, er lag in Wehen mit Unrecht“, V. 17b: „und auf seinen Scheitel wird sein Unrecht herabkommen“). Was für den Sprecher selbst gilt, gilt somit auch für die Frevler und umgekehrt. Falls sie eines Unrechts schuldig sind, bringt es beiden Unglück. Mit der Verwendung eines einzigen griechischen Begriffs führt der Übersetzer somit eine Art „Leitwort“ ein. Dieses ist nicht nur dazu geeignet, dem Text eine größere lexikalische Homogenität zu verleihen; es erlaubt auch Vor- und Rückverweise innerhalb des Psalms und dient dazu, die zentrale Botschaft zu unterstreichen: Das begangene Unrecht fällt auf seinen Urheber zurück.

Jugement dans l'un et l'autre Testament, vol. 1. FS Raymond Kuntzmann (LeDiv 197), Paris 2004, 191–206.

<sup>31</sup> Vgl. ausführlich zu diesem Text E. BONS, Le Psaume 7 dans la version de la Septante, RevSR 77 (2003) 512–528.

β) Die Wiedergabe der Unrechtsterminologie in Ps 58,3–6<sup>LXX</sup>

Wie in vielen anderen Psalmen ist das Substantiv ἡ ἀνομία einer der zentralen *termini technici* des Unrechts und der Sünde, der meist für verschiedene andere hebräische Begriffe aus dem Wortfeld des Unrechts steht. Ob in diesen Fällen die LXX Unrecht und Sünde insbesondere als Verstoß gegen den Nomos, d. h. das jüdische Gesetz, versteht<sup>32</sup>, soll hier nicht entschieden werden. Vielmehr sei am Beispiel von Ps 58,3–6 auf einen anderen Aspekt aufmerksam gemacht:

V. 3a	הַצִּילֵנִי מִפְּעֵלֵי אֹיִן	ῥύσαι με ἐκ τῶν ἐργαζομένων τὴν ἀνομίαν
V. 4c	לֹא פָשַׁעַי וְלֹא חָטָאתִי יְהוָה	οὔτε ἡ ἀνομία μου οὔτε ἡ ἁμαρτία μου κύριε
V. 5a	בְּלִי עוֹן יְרוּצוֹן	ἄνευ ἀνομίας ἔδραμον
V. 6c	אֵל חַחַן כָּל בְּגֵדֵי אֹיִן	μὴ οἰκτιρήσης πάντα τοὺς ἐργαζομένους τὴν ἀνομίαν

Wiewohl der hebräische Psaltertext drei verschiedene Substantive für „Sünde“ verwendet, אֹיִן, פָּשַׁע und עוֹן, wählt der Übersetzer nur ein griechisches Äquivalent: ἀνομία. Während der Psalmsprecher die Feinde beschuldigt, sich der ἀνομία hinzugeben (V.3a), sagt er von sich selbst das Gegenteil (V.4c). Dieser letzte Gedanke erfährt im griechischen Text eine gewisse Intensivierung, da ἔδραμον (V.5a) auch als 1. sg. verstanden werden kann, d. h. der Sprecher wäre dann selbst ohne Gesetzlosigkeit „gelaufen“. <sup>33</sup> Dementsprechend überliefern die griechischen Handschriften das folgende Verb ebenfalls in der 1. sg.: κατεύθυνα, während Rahlfs dem MT entsprechend korrigiert: κατεύθυναν. Wie auch immer, der Gegensatz zwischen den gesetzlos handelnden Feinden einerseits und dem Sprecher andererseits, der angeblich keine Gesetzlosigkeit begangen hat, tritt in der LXX deutlicher hervor als im hebräischen Text.

Diese Beispiele für die Wiedergabe von verschiedenen hebräischen Unrechtstermini mit dem griechischen Substantiv ἀνομία lassen sich leicht vermehren (vgl. etwa noch Ps 50,4.5.7.11<sup>LXX</sup>). Da vor allem wortstatistische Detailuntersuchungen zu diesem Phänomen vorliegen<sup>34</sup>, ist es nicht notwen-

<sup>32</sup> So die These von M. FLASHAR, Exegetische Studien zum Septuagintapsalter, ZAW 32 (1912) 81–116.161–89.241–268, bes. 165–173. Vgl. dazu auch AUSTERMANN, Tora (s. Anm. 5), 205 f.

<sup>33</sup> Von verschiedenen Kirchenvätern wird die Stelle daher nicht auf David als den angeblichen Dichter des Psalms bezogen, sondern auf Jesus Christus (vgl. Hieronymus, *in psalm.*, FC 79, 150). Eusebius, *Ps.* (PG 23, 536) erwähnt, dass Symmachus das erste Verb mit ἐπιτρέχουσιν wiedergibt. Somit besteht kein Zweifel an der Identität des implizierten Subjekts.

<sup>34</sup> Vgl. FLASHAR, Studien (s. Anm. 32), 165–173; ST. OLOFSSON, Law and Lawbreaking in the LXX Psalms – a Case of Theological Exegesis, in: Der Septuaginta-Psalter. Sprachli-

dig, sie hier zu wiederholen. Eine Bemerkung ist dennoch angebracht: Der Befund ist noch lange nicht erschöpfend behandelt. Die statistischen Untersuchungen sind gewiss nützlich; dasselbe gilt für die Arbeiten, die sich mit der Frage befassen, aus welchen Gründen der Übersetzer ein bestimmtes griechisches Äquivalent gewählt haben könnte. In den wenigsten Fällen ist aber die Frage beantwortet, inwiefern eine Übersetzungstechnik, die verschiedene Begriffe gleichartig übersetzt, den Sinn des Ausgangstextes verändert, indem sie neue Leitwörter schafft und neue Bezüge herstellt.

### c) Zwischenbilanz

Die vorhin zitierten Stellen erlauben folgendes Fazit: Neben der häufig konstatierten Wort-für-Wort-Übersetzung beherrscht der Psalter-Übersetzer auch noch verschiedene andere Verfahren: Dort wo der hebräische Text schwierig oder rätselhaft ist, fühlt er sich offenbar frei, den Text zu „rekonstruieren“. Dazu benutzt er Material, das er dem unmittelbaren oder dem entfernteren Kontext entnimmt. Aber er kennt nicht nur diese Art der vorsichtigen Retusche. Anderswo scheut er sich nicht, auf theologische Ideen zurückzugreifen, für die er eine gewisse Präferenz hat, etwa die Vorstellung der von Gott gewährten Unterweisung des Menschen. Eine Vorliebe für ein bestimmtes Vokabular zeigt sich schließlich auch bei der Wiedergabe von Wörtern aus demselben Wortfeld. Durch dieses Verfahren wird der Übersetzung eine größere terminologische Homogenität verliehen, weiterhin werden Bezüge, Analogien und Parallelen hergestellt, die der Vorlage wahrscheinlich fremd waren.

## 4. Der LXX-Psalter als Korrektur

In diesem letzten großen Abschnitt soll folgende Hypothese aufgestellt werden: An mehreren Stellen bot die hebräische Psalter-Vorlage wahrscheinlich einen Text, der theologisch anstößig erscheinen konnte, vom MT jedoch überliefert wird. Der LXX-Psalter zeigt die Tendenz, hier einzugreifen und abweichend zu übersetzen.

---

che und theologische Aspekte (HBS 32), hrsg. v. E. ZENGER, Freiburg i. Br. 2001, 291–330, bes. 321–328; F. AUSTERMANN, ἀνομία im Septuaginta-Psalter: Ein Beitrag zum Verhältnis von Übersetzungsweise und Theologie, in: Helsinki Perspectives on the Translation Technique of the Septuagint (Publications of the Finnish Exegetical Society 82), hrsg. v. R. SOLLAMO/S. SIPILÄ, Göttingen 2001, 99–137, bes. 109–131.

a) *Der Umgang mit Texten, die die Existenz mehrerer Götter nicht explizit ausschließen*

Passagen, die die Existenz anderer Götter offenbar nicht in Zweifel ziehen, werden im LXX-Psalter einer Korrektur unterzogen.<sup>35</sup> Dabei werden die pluralisch verstandenen **אלהים** zu „Engeln“ (ἄγγελοι: Ps 8,6a; 96,7c; 137,1d<sup>LXX</sup>) und die **בני אלים** zu „Gottessöhnen“ (υἱοὶ θεοῦ: Ps 28,1b; 88,7b<sup>LXX</sup>, vgl. auch Gen 6,2). Dagegen bereitete die Rede von Göttern im Plural offenbar keine Probleme, wenn deren göttliche Qualitäten ausdrücklich verneint wurde wie in Ps 81<sup>LXX</sup>.

b) *Die Unmöglichkeit, Gott zu sehen: Ps 16,15; 41,2; 62,3<sup>LXX</sup>*

Wie konnte man über Gott selbst sprechen? Inwiefern konnte man ihn anthropomorph darstellen? Die Diskussion der letzten Jahrzehnte ist kontrovers.<sup>36</sup> Zunächst ist festzustellen, dass der LXX-Psalter anscheinend keine Schwierigkeit damit hat, eine Anzahl von offenkundigen Anthropomorphismen zuzulassen. So ist Gott in der Lage, zu lachen oder die Nase zu rümpfen (Ps 2,4), er ist imstande, zu hassen (Ps 5,6) und zu lieben (Ps 32,5), schließlich hat er Körperteile wie Augen (Ps 32,18), Ohren (Ps 9,38; 16,6) und Mund (Ps 32,6). Anscheinend widersetzte sich diese Rede von Gott nicht der Übersetzung ins Griechische. Doch finden solche Aussagen eine Grenze in einer anderen: So anthropomorph Gott auch „beschrieben“ werden kann, *sehen* kann man ihn anscheinend nicht. Im hebräischen Psalter ist dies noch anders.<sup>37</sup> Sieht man einmal von der problematischen Stelle Ps 11,7<sup>MT</sup> ab, so ist an insgesamt drei Stellen im hebräischen Psaltertext die Rede vom Sehen Gottes.

Ps 17,15ab	אני בצדק אחזה פניך	ἐγὼ δὲ ἐν δικαιοσύνῃ ὀφθῆσομαι τῷ προσώπῳ σου
	אשבעה בהקיץ תמונתך	χρητασθήσομαι ἐν τῷ ὀφθῆναι τὴν δόξαν σου
Ps 42,3b	ואראה פני אלהים <sup>38</sup>	καὶ ὀφθῆσομαι τῷ προσώπῳ τοῦ θεοῦ

<sup>35</sup> Vgl. auch M. TILLY, Einführung in die Septuaginta, Darmstadt 2005, 79.

<sup>36</sup> Zum Überblick über die gegenwärtige Diskussion vgl. u. a. J.M. DINES, The Septuagint (Understanding the Bible and its World), London/New York 2004, 126.132; M. ROSEL, Der griechische Bibelkanon und seine Theologie, in: Kanon. Bibelens tilblivelse og normative status. FS Mogens Müller (Forum for Bibelsk Eksegese 15), Kopenhagen 2006, 60–80, 67 f.

<sup>37</sup> Vgl. zum Gesamtbefund die umfangreiche Studie von R. FORNARA, La visione contraddetta. La dialettica fra visibilità e non-visibilità divina nella Bibbia ebraica (AnBib 155), Rom 2004.

<sup>38</sup> Der MT vokalisiert die Form als niph., wiewohl man erwarten würde, dass das folgende Objekt mit der Präposition ל eingeleitet würde.



Ps 63,3b	כן בקדש חזיתך לראות ערך וכבודך	οὐτως ἐν τῷ ἁγίῳ ὠφθην σοι τοῦ ἰδεῖν τὴν δόξαν σου καὶ τὴν δόξαν σου
----------	-----------------------------------	--

Bei näherer Betrachtung der hebräischen Stellen stellt man leichte Unterschiede in der Terminologie fest. Trotzdem ist sicher, dass der Sprecher jeweils davon ausgeht, Gottes „Angesicht“ (פָּנִים), seine „Gestalt“ (תְּמוּנָה) oder im Heiligtum ihn selbst (ausgedrückt durch das Suffixpronomen) sehen zu können. Im Vergleich dazu ist der griechische Text wesentlich zurückhaltender. Die beiden hebräischen Verben des Sehens und Schauens, רָאָה und חָזַק, ja sogar קָץ „aufwachen“ werden an drei Stellen mit dem Passiv von ὀράω übersetzt (Ps 16,15; 41,3b; 62,3b<sup>LXX</sup>). Der Sprecher des jeweiligen Psalms sieht nicht, sondern er erscheint, und zwar dem Angesicht (πρόσωπου) Gottes (Ps 16,15a; 41,3b<sup>LXX</sup>) bzw. (ausgedrückt mit einem Personalpronomen) ihm selbst (Ps 62,3b<sup>LXX</sup>). Darüber hinaus kann die δόξα Gottes dem Menschen erscheinen (Ps 16,15b<sup>LXX</sup>). Mit dieser Aussage ist letztlich kompatibel, dass der Mensch die δόξα Gottes sehen kann, wie schon aus Num 12,8<sup>39</sup>; 14,22; Dtn 5,24<sup>LXX</sup> hervorgeht und wie es auch die Infinitiv-Konstruktion in Ps 62,3b<sup>LXX</sup> bestätigt, die δόξα und δύναμις parallelisiert. Doch auch diese Aussagen ändern nichts an der Tatsache, dass für den LXX-Psalter Gott selbst unsichtbar bleibt.<sup>40</sup> Ob man in diesen Änderungen antianthropomorphistische Tendenzen erkennen kann oder nicht, ist umstritten.<sup>41</sup> Fest steht aber in jedem Fall, dass der Übersetzer bei der Wiedergabe aller entsprechender Stellen systematisch vorgeht und sich bei seinen vorsichtigen Korrekturen am Beispiel des LXX-Pentateuchs zu orientieren scheint.<sup>42</sup>

<sup>39</sup> Vgl. hierzu auch A. HANSON, The Treatment in the LXX of the Theme of Seeing God, in: Septuagint, Scrolls and Cognate Writings. Papers Presented to the International Symposium on the Septuagint and Its Relations to the Dead Sea Scrolls and Other Writings (Manchester, 1990), hrsg. v. G.J. BROOKE/B. LINDARS (SCSt 33), Atlanta, Ga. 1992, 557–568, bes. 561–563; I. HIMBAZA, Voir Dieu: LXX d'Exode contre TM et LXX du Pentateuque, in: L'Écrit et l'Esprit. Études d'histoire du texte et de théologie biblique en hommage à Adrian Schenker (OBO 214), Fribourg/Göttingen 2005, 100–111, bes. 107.

<sup>40</sup> Fraglich ist, ob die Aussage von Ps 83,8<sup>LXX</sup> eine Ausnahme darstellt oder ob hier gar kein unmittelbares Sehen Gottes gemeint ist. Aber dies ist vielleicht nicht das Entscheidende. Denn an dieser Stelle ist gar nicht davon die Rede, dass Gott *dem Menschen* erschiene oder von ihm gesehen würde.

<sup>41</sup> Abgelehnt wird dies von A. SOFFER, The Treatment of Anthropomorphisms and Anthropopathisms in the Septuagint of Psalms, HUCA 28 (1957) 85–107, hier: 86–88; anders H.M. ERVIN, Theological Aspects of the Septuagint of the Book of Psalms, Diss. Princeton Theological Seminary 1962, 33 ff.

<sup>42</sup> GZELLA, Lebenszeit (s. Anm. 28), 247 f., weist zwar darauf hin, dass der Übersetzer des Psalters sich an den Prinzipien orientiert hat, die der Übersetzung des Pentateuchs zugrunde lagen, geht aber auf diese Entsprechung von Num 12,8 und den zitierten

c) Welche Begriffe eignen sich für die Rede von Gott?

Wenn Gott selbst nicht sichtbar ist, sondern nur „gebrochen“ in der Form seiner δόξα und seiner δύναμις, dann ist es nur folgerichtig, dass der LXX-Psalter bestimmte Metaphern oder Epitheta, die der hebräische Psaltertext verwendet, nicht übernimmt. Es handelt sich dabei vor allem um solche, die in dem Sinne missverstanden werden können, dass Gott mit sichtbaren Gegenständen identifiziert wird.

α) Die theologische Korrektur in Ps 83,12<sup>LXX</sup>

כי שמש ומנן יהוה אלהים	ὅτι ἔλεον καὶ ἀλήθειαν ἀγαπᾷ κύριος ὁ θεός
חן וכבוד יתן	χάρην καὶ δόξαν δώσει

Der hebräische Text sagt ausdrücklich, der Gott Israels sei Sonne und Schild. Diese Aussage konnte jedoch missverständlich wirken: Der erste Begriff war dazu geeignet, den Gott Israels in die Nähe einer Sonnengottheit zu rücken oder seiner Identifikation mit einem Gestirn Vorschub zu leisten.<sup>43</sup> Was den „Schild“ angeht, mag die Gefahr theologischer Missverständnisse weniger groß gewesen sein. Dennoch wird auch dieser Begriff ersetzt. Somit kommt eine griechische Übersetzung zustande, die mit \*חסד ואמת אהב\* zurückzuübersetzen wäre und die dem Text jeglichen Anstoß nimmt.

β) Die Wiedergabe der Fels- und Festungsmetaphorik

Da hierzu umfangreiche neuere Forschungen<sup>44</sup> vorliegen, genügt es, deren wichtigste Ergebnisse in Grundzügen wiederzugeben. Wo Begriffe aus dem Wortfeld des Felsens und der Festung auf Gott bezogen werden, insbesondere צור „Fels“, סלע „Fels“, מצודה „Festung“, משנב „Hochburg“ und מעוז „Bergfeste“, übersetzt der LXX-Psalter sie abweichend. Darin entspricht er einer Tendenz, die auch in anderen Büchern der LXX klar erkennbar ist. Als griechische Äquivalente dienen u. a. mehrere Substantive, die sich auf menschliche Funktionen beziehen, z. B. ἀντιλήπτωρ „Beistand“, βοηθός „Helfer“ und ὑπερασπιστής „Beschützer“. Die Wahl einer solchen Terminologie hat zur Folge, dass das Lokalkolorit des palästinischen Berglandes, das hinter den hebräischen Metaphern durchscheint, im griechischen Text weitgehend ver-

Psalterstellen kaum ein. Vgl. auch A. AEJMELAEUS, Von Sprache zur Theologie. Methodologische Überlegungen zur Theologie der Septuaginta, in: The Septuagint and Messianism, hrsg. v. M.A. KNIBB (BETL 195), Leuven u. a. 2006, 21–48, hier: 37–39.

<sup>43</sup> Vgl. dazu schon FLASHAR, Studien (s. Anm. 32), 242–244.

<sup>44</sup> A. PASSONI DELL'ACQUA, La metafora biblica di Dio come roccia e la sua soppressione nelle antiche versioni, EL 91 (1977) 197–202; ST. OLOFSSON, God is my Rock. A Study of Translation Technique and Theological Exegesis in the Septuagint (CB.OT 31), Stockholm 1990.

schwindet. Zugleich wird die Assoziation Gottes mit Gegenständen, die in der Natur wahrnehmbar sind, vermieden. Damit geht jedoch die Metaphorik keineswegs völlig verloren. Gott werden zwar nicht mehr Qualitäten zugeschrieben, die man aus der palästinischen Berglandschaft kannte, sondern personale Funktionen, die aber genauso ihren „Sitz im Leben“ haben. In der Tat haben einige der griechischen Begriffe, z. B. ἀντιλήμπτωρ und βοηθός, ihren profanen Hintergrund im ptolemäischen Sprachgebrauch, etwa in der Begrifflichkeit der an den Präфекten oder an den König gerichteten Petitionen.<sup>45</sup>

Die Präferenz der LXX für Metaphern, die personale Funktionen ausdrücken, kann sich noch auf einer anderen Ebene der LXX-Terminologie widerspiegeln. Bei einem Felsen oder in einer befestigten Stadt kann man Zuflucht suchen (vgl. Gen 19,20; Jos 10,27; 1Makk 5,11). Wenn Gott jedoch in der LXX nicht mehr mit dieser Terminologie beschrieben wird, verwundert es nicht, dass die entsprechenden Verben ebenfalls anders übersetzt werden. Während etwa im hebräischen Psalter häufig das Verb נָסַת „sich bergen“ mit der genannten Metaphorik verbunden ist (vgl. Ps 18,3; 31,2), steht an den entsprechenden LXX-Stellen nicht das ihm entsprechende Verb καταφεύγομαι, sondern ἐλπίζω „hoffen“. Pointiert ausgedrückt: Die Sprecher der Psalmen suchen nicht mehr bei Gott Schutz, sondern sie hoffen auf sein Eingreifen.

## V. Abschließende Bemerkungen

Die zuvor analysierten Stellen sind zwar nicht sehr zahlreich; dennoch sind sie insofern repräsentativ, als man ohne Schwierigkeiten viele andere Beispiele anführen könnte, die die aufgezeigten Übersetzungstendenzen nur bestätigen. Zusammenfassend sollen folgende drei Punkte hervorgehoben werden:

1. Der LXX-Psalter bietet in der Regel eine Übersetzung, die vom hebräischen Konsonantentext nur wenig abweicht, was Wortarten, Wortfolge und Syntax angeht. Dieser Befund wird aber nicht zureichend interpretiert, wenn man hierin lediglich eine „Wort-für-Wort-Übersetzung“ erkennt, die zum hebräischen Text hinführt oder seinen Sinn weitgehend zu bewahren sucht. Der detaillierte Vergleich der hebräischen und griechischen Quellentexte zeigt vielmehr, dass der Übersetzer keineswegs „mechanisch“ oder „schematisch“ vorgeht. So kann er gelegentlich ein sehr spezielles Äquivalent einsetzen, das in der LXX sonst nicht mehr vorkommt, anderswo kann er vom Konkordanzprinzip abweichen, etwa durch eine vereinheitlichende Wortwahl, schließlich kann er sich von Parallelen leiten lassen. Dass trotz aller „Wörtlichkeit“ der

---

<sup>45</sup> Beispiele bei O. MONTEVECCHI, *La papirologia*, Mailand <sup>2</sup>1998, 77.190. Gerade aufgrund ihres zeitgenössischen Hintergrundes wird man zumindest diese beiden griechischen Begriffe kaum als „Abstrakta“ bezeichnen dürfen; anders AEJEMELAEUS, *Sprache* (s. Anm. 42), 34.

Übersetzung hier bereits ein gewisser Grad von Interpretation im Spiel ist, ist unverkennbar. Somit zeigt sich schon an diesen und ähnlichen Beispielen, dass die These, die LXX sei eine interlineare Übersetzung, zumindest für den Psalter nicht uneingeschränkt vertreten werden kann. Denn in vielen Fällen führt der griechische Psalter nicht zum hebräischen hin, sondern schafft neue Sinnzusammenhänge.<sup>46</sup>

2. Allem Anschein nach war schon der Übersetzer des LXX-Psalters mit hebräischen Wörtern, Ausdrücken oder Sätzen konfrontiert, von denen sich manche bis heute einer konsensfähigen Deutung entziehen. Mehrfach versuchte er den Sinn aus dem unmittelbaren Kontext zu rekonstruieren, in anderen Fällen griff er zu theologischen Ideen, die er wahrscheinlich nicht der Vorlage entnahm, die sich aber anderswo in der LXX finden. Diese punktuell sehr „freien“ Wiedergaben sollen aber nicht zu der Folgerung veranlassen, der LXX-Psalter biete hier eine „Exegese“ der hebräischen Vorlage. Denn in diesen Fällen wird die Vorlage eher durch einen griechischen Text ersetzt als übersetzt. Überhaupt sollte man mit dem Begriff „Exegese“ in Bezug auf den LXX-Psalter mit großer Vorsicht umgehen. Wenn auch immer wieder stark interpretierende Züge im LXX-Psalter feststellbar sind, so bietet er doch keineswegs als ganzer eine Exegese in dem Sinn, dass er die Vorlage systematisch und nach bestimmten hermeneutischen Regeln paraphrasiert und kommentiert.<sup>47</sup>

3. Sowohl an Stellen, die obskur wirkten, wie auch in den Passagen, die als theologisch anstößig gelten konnten, fühlte der Übersetzer sich offenbar frei, vom Verfahren der „Wort-für-Wort-Übersetzung“ abzuweichen und seine Vorlage zu korrigieren. Die von ihm gefundenen Lösungen spiegeln wohl kaum seine persönlichen Vorlieben wider, sondern die Überzeugungen und Traditionen, die er in seiner Gemeinde vorfand. Wie dem auch sei, es zeigt sich gerade an diesen Beispielen, dass im LXX-Psalter ein breites Spektrum von interpretierenden und korrigierenden Techniken vorliegt, die noch längst nicht hinreichend erforscht sind.<sup>48</sup> Dass diese Übersetzung sich weder aus-

<sup>46</sup> In dieselbe Richtung argumentiert auch DINES, *The Septuagint* (s. Anm. 36), 54.

<sup>47</sup> Darin ist PIETERSMA, *Exegesis* (s. Anm. 2), 35, zuzustimmen; vgl. auch M. TILLY, Einführung (s. Anm. 35), 68, sowie F. SIEGERT, *Zwischen Hebräischer Bibel und Altem Testament. Eine Einführung in die Septuaginta* (MJSt 9), Münster 2001, 311: „Der Septuaginta-Psalter ist reich an behutsamen ‚Interpretamenten‘, die jedoch nie den Charakter von Glossen oder Erweiterungen haben, sondern den einer interpretierenden Wortwahl.“

<sup>48</sup> Gerade aus dem Grund wird man die verbreiteten negativen Urteile über den LXX-Psalter (vgl. etwa K. SEYBOLD, *Die Psalmen. Eine Einführung*, Stuttgart<sup>2</sup>1991, 34) einer Überprüfung unterziehen müssen. Vgl. die etwas nuanciertere Position von ALONSO SCHÖKEL/CARNITI, *SALMOS*, Bd. I (s. Anm. 17), 89: „Pero el traductor griego de los salmos delata muchas ignorancias o se toma muchas libertades al traducir. A lo mejor la ignorancia es nuestra, porque no sabemos lo que entendía él por traducir poesía.“

schließlich am Übersetzungsprinzip *verbum de verbo* orientiert noch an seinem Gegenteil *sensus de sensu*, ist offenkundig. Möglicherweise kommt man der Wahrheit ziemlich nahe, wenn man annimmt, dass der Übersetzer zugleich *interpres* und *expositor*, Dolmetscher und Schriftgelehrter war.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> VAN DER KOOIJ, *Frage* (s. Anm. 3), 371–372.377–379.